

SPORTREISEN



Wenn der Waypoint ruft

Winnetou wies seinem Blutsbruder Old Shatterhand den Weg, indem er Fichtenzweige in Eichenstämme steckte. Der Bergsteiger Luis Trenker las in Landschaften wie in einem Buch. Und auf Schulausflügen suchte man nach bunten Wegmarkierungen an Baum und Fels. Eifrig hielt man nach Buchstaben, Zahlen, weißen Balken, roten Quadraten und gelben Punkten Ausschau. Oder man fragte den entgegenkommenden Wanderer, wo der Pfad eigentlich hinführt, auf dem man gerade schwitzend bergan stapfte.

Es war keine Seltenheit, dass man bei der traditionellen Geländeorientierung nur auf Umwegen sein Ziel erreichte. Diskussionen über den richtigen Weg waren an der Tagesordnung und ließen auch auf längeren Touren keine Langeweile aufkommen: „Nach meiner Karte geht es da lang.“ – „Nie im Leben.“ – „Wir müssen dem Fluss folgen.“ – „Du hältst die Karte falsch herum.“ – „Wo ist denn hier Norden?“ – „Westen ist da, wo die Bäume mit Moos bewachsen sind.“ – „Angeber.“ – „Die Kuh da kommt mir bekannt vor. Hier waren wir vor einer Stunde schon mal.“

Der Vorteil einer menschlichen Unzulänglichkeit einbeziehenden Navigation ist die, dass man auf interessante Orte trifft, an die man gar nicht wollte. Durch diese Technik wurde immerhin auch Amerika entdeckt. Doch die Zeit der Zufälle ist endgültig vorbei, denn heute weist das Global Positioning System (GPS) herumirrenden Wanderern den Weg auf den Zentimeter genau. Der moderne Wandervogel durchstreift nicht mehr Berg und Tal; er ist outdoor und trackt sich dort von Waypoint zu Waypoint. Auf Deutsch: Er hangelt sich von Landmarke zu Landmarke in Richtung Tagesziel.

Wandern mit GPS-Gerät ist ein Trend, der immer mehr Freunde findet. Mittlerweile gibt es einen GPS-Wanderatlas; man kann ganze Wanderwochen herunterladen, und in Internetforen wird das Gelbe Trikot an den User mit den meisten Kilometern verliehen. GPS-Touren gibt es zum Beispiel für die Eifel, das Saarland, die Schweiz oder Teneriffa. Vierundzwanzig Satelliten umkreisen die Erde in einer Höhe von zwanzigtausend Metern. Zur Positionsbestimmung benötigt ein GPS-Empfänger mindestens Kontakt zu vier Satelliten. Ursprünglich war das Navigationssystem für den militärischen Einsatz gedacht, und die Genauigkeit wurde für private Nutzer künstlich verschlechtert. Man wusste zwar, dass man sich irgendwo im Spessart befindet, wie es zum nächsten Wirtshaus geht, konnten einem die ersten Geräte aber nicht verraten.

Im Mai des Jahres 2000 wurde die künstliche Ungenauigkeit abgeschaltet. Jetzt war es für jedermann möglich, mit GPS seinen Standort exakt zu bestimmen. Eine schöne Sache, wenn man die Gewissheit hat, exakt da zu stehen, wo man glaubt, dass man sich gerade befindet. Da kann eigentlich nichts mehr schiefgehen. Es sei denn, die Batterien sind leer. Dann ist man froh, wenn man einen Angeber dabei hat, der weiß, in welcher Himmelsrichtung der Baum sein Moos hat. frap.

Kaum langsamer als eine Rakete

Im österreichischen Fieberbrunn messen Profi-Freerider auf spektakulären Abfahrten ihr Können. Unter Anleitung von Skiführern können Hobbyskifahrer ihnen nacheifern – wenigstens ein bisschen. Von Helmut Luther

Samuel Anthamatten steht am Grat der Wildseeloderspitz. Gemächlich ist es dort nicht, nach beiden Seiten fallen die Wände fast senkrecht ab. Die Wildseeloderspitz, ein 2117 Meter hoher Berg über dem Nordtiroler Skioort Fieberbrunn, ist garantiert nur etwas für Schwindelfreie. Doch Anthamatten, Bergführer aus Zermatt, fackelt nicht lang: Mit einem Salto schmeißt er sich in den schattigen Abgrund. Knapp vierzig Sekunden wird er brauchen, um die 618 Höhenmeter bis zum Fuß der Wildseeloderspitz-Nordwand zurückzulegen. Viel schneller könnte eine Rakete auch nicht sein.

Die Zuschauer auf den Tribünen am gegenüberliegenden Lärchfilzkogel halten den Atem an, beobachten durch Ferngläser, wie Anthamatten durch eine schmale,

lebt in Wohnmobilen und ist immer dort anzutreffen, wo gerade die besten Bedingungen sind.“

Auch Günter Kogler ist wie sein jüngerer Bruder früher Rennen gefahren. Heute leitet er die Skischule im Ort. An zwei oder drei Tagen der Woche bietet Kogler geführte Touren ins unverspurte Gelände an. Wenn man als Hobbyskifahrer einen Ausflug ins sogenannte Backcountry plant, ist ein professioneller Begleiter dringend angeraten. Alles andere wäre lebensmüde. Deshalb habe ich mich bei Kogler angemeldet. Ich möchte den Freeride-Profis nacheifern – also zumindest ein bisschen.

Treffpunkt ist die Talstation der Streubödenbahn, wo die Skischule ihren Sitz hat. Es ist noch früh, um die Häuser warbern Nebelschleier. Doch schon kann man ahnen, dass es später einen blauen

und wesentlich jünger als ich. Sie waren schon gestern mit einem anderen Skiführer freeriden. „Großartige Sache, man ist sofort süchtig.“ Ob sie Muskelkater haben? „Alles klasse.“ Die beiden Holländer fühlen sich fit. Für die heutige Tour haben sie Rocker ausgeliehen, also jene extrabreiten Bretter der Freeride-Profis, die eher wie Wasserskier aussehen. Mein Selbstvertrauen schwindet.

Zum Aufwärmen nehmen wir die schwarze Piste vom Doischberg unter die Bretter. Günter Kogler geht in die typische Hockstellung der Abfahrtsrennläufer. Die Piste ist steil und hart, die beiden Holländer bleiben ihm dicht auf den Fersen. Ich habe Mühe, mitzuhalten. Unten angekommen, nickt Kogler anerkennend. Er hat sich nun ein Bild von unserem Können gemacht.

hinein. Zu beiden Seiten zeichnen sich scharfkantige Felsen ab: Jeder Fehler hätte hier fatale Folgen. In rhythmischen Sprüngen federt unser Skiführer den glitzernd-weißen Berg hinunter. Bei jedem Schwung spritzt meterhoher Pulverschnee. Es sieht kinderleicht aus, fast wie Tanzen – ein Traum!

Jetzt sind die beiden Holländer dran. Doch sie sind plötzlich wie ausgewechselt. Eben noch lagen sie auf der Piste rasant in den Kurven und ringen nun wie Anfänger um ihr Gleichgewicht. Einmal rutschen ihnen die ausgeliehenen Rocker unten durch, dann fahren sie wieder mit viel zu viel Vorlage. Das Ergebnis: Sie gleichen schnell zwei rollenden Schneebällen. Ihrer guten Laune scheint das keinen Abbruch zu tun. Noch immer haben sie ein breites Grinsen im Gesicht, beteuern wie-



Skifahren ohne Piste: Unberührter Schnee kann süchtig machen.

Foto Berghausen Fieberbrunn

von Felswänden flankierte Rinne rast. Jetzt quert der Profi-Freerider ein Schneefeld, fädelt sich dann in ein steiles Couloir ein. Von einem Felsriegel springt er etwa zwanzig Meter in die Tiefe. Sekundenschnelle tauchen aus der Pulverschneewolke Arme, Stöcke und breite Tiefschneebretter auf. Anthamatten ist kurz in Rücklage geraten, fährt aber kontrolliert weiter zur nächsten natürlichen Sprungschanze.

Der „drop“, wie es im Szenejargon heißt, gelingt fehlerfrei. Von den Zuschauerrängen ertönen Bravorufe, aus Boxen dröhnt Hip-Hop. Viele hier ähneln den Profis, tragen Wollmützen und Schlabbhosen. Man kennt sich. Man pflegt einen eigenen Lebensstil. Nach Freiheit, Individualität und Abenteuer schmeckt der Sport, und immer mehr wollen ihn erleben. „Beim Freeriden zählt nicht allein die Geschwindigkeit“, sagt Markus Kogler, der Rennleiter. „Entscheidend ist der Gesamteindruck. Punkte gibt es auch für die Wahl der Linie, die Selbstkontrolle und für die Tricks.“

Seit Jahren werde in Fieberbrunn Freeride-Rennen ausgetragen. Neuerdings ist der Nordtiroler Skioort auch eine Station auf der Freeride World Tour, die sogenannte Champions League der Extrem-Skifahrer ist. Fieberbrunn hat sich als Mekka der Freeride-Szene positioniert – anders als die nahen Skigebiete Kitzbühel oder Saalbach-Hinterglemm. Die Bedingungen in Fieberbrunn sind geradezu optimal. Der Ort gilt als Schneeloch, die Möglichkeiten auf den unberührten Hängen ringsum sind nahezu unbegrenzt.

Wenn Neuschnee fällt, spreche sich das in der Szene in Windeseile herum, sagt Kogler. „Dann warten hier frühmorgens Hunderte von Menschen darauf, dass endlich die Lifte angehen. Der harte Kern

Himmel geben wird. Außer mir sind noch zwei Holländer aus Rotterdam mit von der Partie. Kogler verteilt die Ausrüstung: Helm, ein Pieps-Lawinen-Rettungsgerät, dazu ein ABS-Airbag. „Der gilt momentan als das Sicherste. Damit hat man achtzig Prozent Überlebenschancen, wenn man verschüttet wird“, sagt Kogler. Bei den derzeitigen Wetterverhältnissen sei die Wahrscheinlichkeit eines Lawinenabgangs zwar gering, doch an den steilen, windexponierten Hängen sei dennoch große Vorsicht geboten. Er zeigt uns, wie Pieps und ABS funktionieren. Um halb neun steigen wir in die Gondel.

Bei den folgenden Wer-bist-du-was-machst-du-Gesprächen zeigt sich, dass Fieberbrunn nur für mich Neuland ist. Die Holländer sind Stammgäste und schon seit einigen Tagen hier. Beide sind braungebrannt, zwei baumlange Kerle,

Wir wechseln ins benachbarte Skigebiet Saalbach Hinterglemm Leogang. Weil dort ein Lift wegen starker Windböen ausfällt, müssen wir unsere Ski auf die Schultern nehmen. Im Gänsemarsch stapfen wir hinter Kogler einen windgepressten Schneegrat zum Spieleckkogel hinauf. Der Nebel hat sich inzwischen verzogen, vom etwa zehntausend Meter hohen Spieleckkogel blickt man auf ein Gipfelmeer. Kogler zeigt mit dem Skistock nach Süden, wo der Großglockner alles überragt – als imposante Eispysamide macht Österreichs höchster Berg optisch einiges her. Der Pommesgeruch der Skihütten und das Geklapper der Gondeln liegen jetzt weit hinter uns. Los geht's.

„Einzelnen folgen, in großen Abständen“, schärft uns Kogler noch ein und fährt dann als Erster quer in den steilen Hang

derholt, wie großartig unser Abenteuer doch sei. Meine Stimmung wird noch besser. Ich bin jetzt froh, statt der supermodernen Rocker meine bewährten Allround-Bretter untergeschallt zu haben.

Also rein ins Vergnügen! Der Schnee fühlt sich nicht gerade butterweich an. Stellenweise hat sich an der Oberfläche eine dünne Harschschicht gebildet. Mit einem kräftigen Druck aus den Fersen lässt sich der gefrorene Belag jedoch beiseiteschieben. Das gelingt immer besser. Mein Puls schlägt gefühlt hundertachtzig, der Atem geht keuchend. Doch der Rhythmus ist da und plötzlich auch das: Tiefschneegefühl! Es ist phänomenal, beinahe als würde man schweben. Kogler klatscht mit seinen Stöcken Beifall. Euphorie macht sich breit. Auch bei den Holländern läuft es immer besser. Der eine, er malt die meisten Löcher in den makellosen Schnee, stößt einen Jauchzer aus. Als wir an einer Baumgruppe vorbeikommen, flattern Schneehühner erschrocken auf. Unser schlechtes Gewissen hält sich in Grenzen.

Nach achthundert Höhenmetern im Tiefschneerausch erreichen wir völlig ausgepumpt einen Bach, den Hörndlinger Graben. Am Hang darüber duckt sich eine Almhütte. Sie ist an der Bergseite fast vollständig unter den weißen Massen begraben. An der Südseite hat die Sonne den Schnee großenteils weggeschleckt. Sogar eine Bank und ein wettergegerbter Tisch stehen bereit. Wir machen Picknick. Günter Kogler packt Bierdosen aus. Wir genießen die Sonne, die wohlige Müdigkeit und das Gefühl, ein grandioses Abenteuer bestanden zu haben. „Freeriden ist einfach schöner als Pistenskifahren“, sagt Kogler. Wir blicken zu unseren Spuren am gegenüberliegenden Hang. Ihre Botschaft ist eindeutig: Morgen werden wir dem nächsten unberührten Hang unsere Signatur aufprägen.

Durch den Tiefschnee von Fieberbrunn

■ **Anreise:** Bequem ist die Anfahrt mit dem Auto, am besten über die Inntalautobahn, dann Ausfahrt Wörgl Ost, weiter auf der B164 in Richtung St. Johann in Tirol, Saalfelden, Fieberbrunn.

■ **Unterkunft:** Empfehlenswert ist das Hotel Alte Post, Dorfstraße 21, A-6391 Fieberbrunn. Telefon: 0043/5354/56257, im Internet unter www.altepost.eu. Ein Zimmer mit Halbpension kostet ab 68 Euro pro Person. Etwas günstiger ist die Frühstückspension Maislinger, Spielbergstraße 7, Telefon: 0043/5354/56404, A-6391 Fieberbrunn, die Übernachtung

mit Frühstück kostet dort pro Person 27 Euro.

■ **Geführte Freeridetouren:** In Begleitung auf die Tiefschnee-Piste kann man mit Snowsport Fieberbrunn Haselsberger und Kogler, Lindau 19 a, A-6391 Fieberbrunn, Telefon: 0043/5354/52080, E-Mail: office@freeride-experts.at, im Internet unter www.freeride-experts.at

■ **Informationen:** Auskünfte beim Tourismusverband Pillersee/Tal, Dorfplatz 1, A-6391 Fieberbrunn, Telefon: 0043/5354/56304, E-Mail: info@pillerseetal.at, im Internet unter www.fieberbrunn.at

Fünfzehntausend Kilometer zu Fuß durch die Westbank

Ein Niederländer schrieb den ersten Wanderführer für Palästina / Von Hans-Christian Rößler

Jedes Frühjahr müssen sich die Wanderer im Nahen Osten in Acht nehmen. Dann gibt es auf sattgrünen Wiesen an den steinigen Abhängen ein regelrechtes Feuerwerk aus roten Anemonen und violetten Alpenveilchen. Gewöhnlich wird der Nahe Osten mit anderen Explosionen in Verbindung gebracht, doch im Westjordanland geht es friedlich zu – mit wenigen Ausnahmen. „Einmal standen uns drei wilde Hunde gegenüber und knurrten uns böse an“, erinnert sich Stefan Szepesi. Der junge Niederländer muss lange überlegen, um ein Beispiel dafür zu finden, welche Gefahren denjenigen drohen, die sich im vermeintlichen Krisengebiet zu Fuß auf den Weg machen.

Vor vier Jahren lief Stefan Szepesi einfach los. Der Diplomat hatte genug von der Enge Jerusalems und den Klischeebildern des Konflikts, die die Medien wiederholten. Ohne Wanderkarten endeten die ersten Touren östlich der Grünen Linie noch an einer wilden Müllkippe oder dem Stacheldrahtzaun einer Sied-

lung. Aber er gab nicht auf, und immer mehr wanderfreudige Ausländer schlossen sich ihm an. Erst waren es nur ein paar Freunde, aber bald ließen sich auch andere regelmäßig die Einladung zu den samstäglichem Ausflügen zuschicken. „Heute sind fast 240 Leute auf der Mailingliste. Zusammen haben wir fast fünfzehntausend Kilometer zurückgelegt, ohne dass es einen ersten Zwischenfall gab“, sagt Szepesi, der die schönsten Wege jetzt im ersten Westbank-Wanderführer zusammengestellt hat („Walking Palestine: 25 Journeys into the West Bank. Interlink Books“).

Anfangs beäugten viele Palästinenser misstrauisch die Wandertour. Zu Fuß geht im Westjordanland nur, wer sich weder Auto noch Esel leisten kann. Wenn aber klar ist, dass es sich bei der Gruppe um Wanderer und nicht um Siedler handelt, die den nächsten Hügel in Besitz nehmen wollen, folgt meist das freundliche Angebot, bei ihnen mitzufahren oder ein Glas Tee zu trinken. Ausländer, die ein Auto besitzen und trotzdem lieber laufen,

erregen Aufsehen – und brauchen manchmal Orientierungshilfe. Das benachbarte Israel ist durch ein dichtes Netz von markierten Wegen vorbildlich erschlossen. Das Westjordanland ist im Vergleich dazu ein weißer Fleck auf der Landkarte. Das ändert sich jetzt langsam. Seit mehr Wanderer auftauchen, haben einige Stadtverwaltungen angefangen, erste Pfade zu markieren.

Zwischen Bethlehem und Dschenin geht es aber nicht darum, viele Kilometer in möglichst kurzer Zeit zurückzulegen. Radfahrer und Mountainbiker sind dort schon wegen des chaotischen Straßenverkehrs fehl am Platz. Autofahrer überholen waghalsig. Kurz darauf kann es dann vorkommen, dass eine Schafherde die Fahrbahn für sich beansprucht. Es wäre zu schade, einfach an all den Menschen und Orten vorbeizurufen. Dafür gibt es entlang der 25 Wanderrouten zu viel zu sehen. Ein Weg führt zum Beispiel durch das palästinensische Beverly Hills. Viele Einwohner aus Turmusaya und den Nachbardörfern wanderten auf der Suche nach

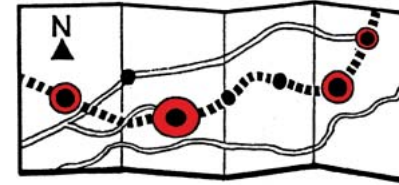
einem besseren Leben nach Amerika aus. In ihrer alten Heimat zeigen sie mit ihren Häusern, dass sie es zu etwas gebracht haben: Nicht weit von einfachen Verschlägen, die Beduinen als Behelfsstall für ihre Herden dienen, erinnern die protzigen Säulen der neuen Villen ans Weiße Haus oder kalifornische Vorbilder. Sie leisten sich zudem einen seltenen Luxus.

Zur Wanderweg endet am Reitclub von Turmusaya. Dort hat sich Aschraf Rabi einen Kindheitstraum erfüllt. Schon als siebenjähriger Junge habe er Pferde geliebt, wie er seinen Besuchern gerne erzählt. Nachdem er in Amerika genug Geld verdient hatte, kaufte er sich die ersten eigenen Reitpferde. Es sollte kein elitärer Verein für die Neureichen werden. Rabi will, dass in seinem Club jeder reiten kann, natürlich auch Wanderer, die nicht weiter laufen mögen. Umgerechnet zehn Euro kostet eine Reitstunde auf einem der 25 Pferde auf dem Parcours hinter der türkisfarbenen Wand mit dem großen Hufeisen-Logo. Auch er baut fleißig am Palästinenserstaat, ist aber wie viele andere

noch nicht für immer in seine alte Heimat zurückgekehrt. Nach den Sommerferien ist nur das Blöken der Schafe zu hören, und ab und zu rattert ein Traktor vorbei. Die Folgen des Konflikts reichen bis ins letzte Bauerndorf hinein.

Die Region hat mehr zu bieten als eine Lektion in Zeitgeschichte, sie hat auch ein anderes Zeitgefühl. „Wir sind seit 1500 Jahren hier und bleiben bis zum Ende der Zeit“, sagt ein Mönch im Wüstenkloster Mar Saba seinen müden Gästen. In dem Kloster lebt man nach byzantinischer Zeit: Wenn die Sonne untergeht, beginnt der neue Tag. Hungrig oder durstig muss keiner aus dem Westjordanland zurückkehren. Gasthäuser säumen die Strecken. Dazu feiert man zum Beispiel in Artas jedes Jahr ein „Salat-Festival“ und in Jifna ein „Aprikosen-Fest“. Selbst bei den Wüstenmönchen gibt es eine Tasse Kaffee, in Taybeh sogar ein frisches Bier. Dort liegt die einzige palästinensische Brauerei am Ende des Wanderwegs. Sie braut nach dem deutschen Reinheitsgebot.

Wegweiser



Zehn Golfplätze Kärntens können Golfurlauber ab diesem Sommer mit der neuen Kärnten Golf Card nutzen. Darunter befindet sich auch der auf einem Hochplateau über dem See gelegene, renommierte Golfclub Millstätter See. Die Kärnten Golf Card ist in Verbindung mit einem Aufenthalt in einem von dreißig Hotels aus dem TUI-Programm wahlweise mit 3x, 4x oder 5x18-Loch-Golfpaketen für 190, 245 beziehungsweise 295 Euro in allen TUI-Reisebüros buchbar und gilt bis zum Ende der Folgesaison. kn

Eine Radreise durch Marokko bietet der Veranstalter Biketeam Radreisen an. Ausgangspunkt der fünfzehntägigen Fahrt ist das Atlas-Gebirge, dann geht es durch grüne Oasen in die Lehmstädte der Wüste und nach Marrakesch. Für das Gepäck steht ein Begleitleib bereit, übernachtet wird in Hotels, aber auch in landestypischen Gästehäusern und einmal im Nomadencamp. Die Reise findet einmal im Frühling und einmal im Herbst statt, vom 12. bis zum 26. Mai und vom 22. September bis zum 6. Oktober. Der Reisepreis beträgt 1495 Euro für 14 Übernachtungen, sechs Tage Voll-, ansonsten Halbpension, Gepäcktransport, Transfers, Reiseleitung und Kameltrekking. Informationen bei Biketeam Radreisen, Lise-Meitner-Straße 2, 79100 Freiburg, Telefon: 07 61/55 65 59 29, E-Mail: info@biketeam-radreisen.de, Internet: www.biketeam-radreisen.de. kn

Cricketkurse für Kinder und Jugendliche veranstaltet die Forte Village Cricket Academy an der sardinischen Südküste. Vom 7. bis zum 14. April weisen die englischen Cricket-Profis Alec Stewart, Michael Vaughan und Paul Nixon Nachwuchstalente zwischen fünf und 16 Jahre in die Kunst des englischen Rensports ein. Die Cricket Academy kostet 500 Euro pro Kind. Zu Ostern bietet das Forte Village Resort zudem ein Arrangement für die ganze Familie an, eine Woche im Hotel Royal Pineta kostet für zwei Erwachsene und zwei Kinder unter 12 Jahren 4500 Euro mit drei Tagen Vollpension und vier Tagen Halbpension. Informationen unter www.superskillstravel.com. kn

„Radtouren am Rhein“ enthält der neue RheinRadWeg-Katalog auf sechs Seiten. Neben Routen und Sehenswürdigkeiten werden auch zehn dreibis achtstägige Pauschalreisen vorgestellt. Die Broschüre informiert zudem über alle Fahrrad-Verleihstationen und Tourist-Informationen, Rheinfahrten und radfreundliche Gast- und Übernachtungsbetriebe entlang der Strecke. Broschürenbestellung sowie Buchung der Touren sind unter der Telefonnummer 021 62/8179333 möglich, per E-Mail unter info@rheinradweg.net und im Internet unter www.rheinradweg.net. kn

Durch Kanadas Wildnis führt eine neuntägige Trekkingreise. Maximal fünf Teilnehmer können im Sommer auf dem Wildnispfad „Silhouette Trail“ mitwandern und den Killarney Provincial Park in Ostkanada kennenlernen. Die Route führt durch die La Cloche Mountains mit ihren weißen Quarz-Felsen und an Badeseen vorbei. Termin: 12. Juli bis 26. Juli 2012, für Gruppen gibt es weitere Termine auf Anfrage. Der Reisepreis beträgt 1985 Euro. Informationen und Buchung bei Horizonte Erlebnisreisen, Telefon 06201/58263, im Internet unter www.horizonte-erlebnisreisen.de. kn

Durch Thailand und Laos mit dem Fahrrad geht es vom 27. Oktober bis zum 15. November. Die Route führt am Mekong entlang, auch ein Abstecher in die laotische Hauptstadt Vientiane gehört dazu. Die Tour ist sowohl für Genussradler als auch für sportlich Ambitionierte geeignet. Mit Liniensflug ab Frankfurt oder Zürich und 19 Übernachtungen mit Frühstück in überwiegend erstklassigen Hotels kostet die Reise 3180 Euro (Doppelzimmer) oder 3850 Euro (Einzelzimmer). Informationen und Buchung: Mallorca Aktiv, Telefon: 07033/537587, im Internet unter www.mallorca-aktiv.de, E-Mail: info@mallorca-aktiv.de. kn

Mit dem Schiff zum Golfplatz gebracht werden die Teilnehmer einer Golf-Sonderreise der TUI auf der Route „Rund um Westeuropa Nord“. Dabei steuert die Mein Schiff 2 vom 22. April bis zum 3. Mai die beliebtesten Plätze in Cádiz, Lissabon, La Coruña, Southampton, Le Havre und Zeebrugge an. Begleitet wird die Reise von Golfmanager Stefan Blöcher. Das Golf-Paket ist ab sofort für 890 Euro pro Person buchbar – zuzüglich des Reisepreises. In diesem Preis enthalten sind Greenfees, Reservierung der Startzeiten inklusive Range-Nutzung und Übungsbälle, alle Transfers sowie eine kleine Rundenverpflegung. Elf Nächte „Rund um Westeuropa Nord“ von Palma de Mallorca nach Hamburg kosten in einer Innenkabine bei Doppelbelegung ab 1345 Euro pro Person. Weitere Informationen im Internet unter www.tuicruises.com/events. kn